

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinformat. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: C. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Angabe in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

„Selten diese Schüsse mir?“

B. Z. So durfte ein Monarch wohl fragen, der, wie kein zweiter, einen Anspruch auf die volle Dankbarkeit und Liebe seines Volkes hat. Die Geschichte wird solche Worte in ihre Blätter eintragen, um es feierlich zu konstatiren, daß, wenn diese Schüsse dem Fürsten galten, dem sie für alle Ewigkeit einen ihrer ersten Ehrenplätze anzuweisen haben wird, der Verbrecher der verdienten Schande und der Brandmarkung für alle Zeiten verfallen ist.

Die Bevölkerung Berlins und aller deutschen Gauen ist in den Nachmittagsstunden am Sonnabend voriger Woche durch eine empörende That in eine Aufregung versetzt worden, die noch fort dauert. Auch die Fruchtlosigkeit des frevelhaften Attentates auf das Leben unseres Kaisers Wilhelm ist nicht im Stände, die allgemeine Aufregung zu dämpfen. Ein Monarch, dem nach einem an schweißtreibenden Ereignissen und großen Thaten reichen Leben alle Welt einen heitern, unge störten Abend gönnt und wünscht, dem Alles, was deutsch ist, bis über die Grenzen des Reiches hinaus, bis über den fernen Ocean hinaus, so unendlich viel verdankt, der die Träume und Ideale unserer Jugend für das Vaterland verwirklicht hat, dieser Fürst, von der Liebe des ganzen Volkes getragen, dieser einundachtzigjährige Greis sollte dem Wahnwitz eines Unsinners zum Opfer fallen! Die Geschichte hat Revolutionen, blutige Erhebungen von Nationen gegen Tyrannei und Despotie zu verzeichnen, um die die Mitwelt noch ihre Kränze slicht: sie weist aber jeden feigen Mord, auch den gegen einen Nero, von der Schwelle ihrer Ruhmeshalle ab. Wenn Völker, in ihren heiligsten Rechten verletzt, in offenem Kampfe sich empören, dann mag der Erfolg sein, welcher er will, die Geschichte verherrlicht solchen Kampf. Sie verdammt in gleichem Maße die Hand, die sich hinterücks zu einer That erhebt. Sie verhüllt aber ihr Antlitz trauernd, wenn solche Hand den gerechtesten, den verdienstlichsten Fürsten, Liebling der Nation, den Monarchen, der das Beste des Volkes will, wenn auch der Wille des Volkes nicht in Allem mit dem seinigen zusammentrifft, zum Ziele ihres Verbrechens macht. Wenn irgend etwas im Stände ist, die Gemüther über das Attentat vom Sonnabend zu beruhigen, so ist es die Wahrnehmung, wie die Berliner Bevölkerung — sie darf darin wohl als die Vertreterin der gesammten Nation gelten — dieselbe Bevölkerung, die politisch so weit aneinander geht und sich unter einander bekämpft, sofort von einem Gedanken, von einem Gefühl getragen, zusammengedrängt und vereint, sich gezeigt hat, als es galt, den Abscheu vor dem Verbrechen, der Liebe zum Kaiser, der Freude über seine Rettung einen Ausdruck zu geben. Sie hat durch ihr Verhalten am Sonnabend diesen Empfindungen einen sehr kräftigen Ausdruck gegeben und in ihren Einklang keinen Mißton, auch keinen einzigen, dringen lassen.

Was nun den ruchlosen Verbrecher selber betrifft, so ist nach den eingegangenen Berichten das Urtheil über ihn ein sehr ungünstiges. So heißt es z. B.: Der Attentäter Emil Heinrich Max Hödel scheint durchaus nicht, wie ein am Sonntag Abend von der socialdemokratischen „Verl. Fr. Pr.“ herausgegebenes Extrablatt glauben machen will, unzurechnungsfähig zu sein, sondern leider nur zu zurechnungsfähig. Hödel scheint mit System, nachdem er seinen schändlichen Plan vereitelt sah, mit beispielloser Frechheit auch die Richter verhöhnen zu wollen. Er lächelt auf jede an ihn gerichtete Frage und sucht mit Schlaubeit die Antwort zu umgehen. Seine Behauptung, der christlich-sozialen Partei anzugehören, scheint ein perfides Manöver seinerseits zu sein, um die Socialdemokratie zu entlasten, für die er schon mehr als Spion bei den Christlich-Sozialen gewirkt zu haben scheint. Jedenfalls hat man es in der Person Hödels mit einem ganz ausgefeimten Menschen zu thun, der sehr wohl weiß, was er will und was er gethan. Als Hödel am Sonntag zu den Photographen Bieddorf u. Ader, Neu Köln am Wasser 4, unter Begleitung dreier Kriminalbeamten geführt wurde, um seine Photographie aufnehmen zu lassen, äußerte er, als ihm der Revolver in die Hand gegeben wurde, mit dem er das Leben des Kaisers bedroht und er denselben wie zum Schusse vorwärts halten mußte: „Wozu denn das, ich habe den Revolver nie so gehalten, ich habe ihn nach meiner Brust gerichtet, mich zu erschießen, Niemand anders, am wenigsten den Kaiser wollte ich treffen.“ Diese Aeußerung beweist sicher, daß Hödel ganz genau weiß, was er thut und sich sehr genau überlegt,

was er spricht. Wiederholt beantwortete er auch die Frage, welcher Partei er angehöre: „Das geht Euch nichts an, das ist meine Sache.“ Zu den bisher bekannt gewordenen Zeugenaussagen, die mehr oder minder unter dem Eindruck der ersten sichtslichen Erregung geschahen, kam am Sonntag Mittag die eines besonnenen ruhigen Mannes, eines geheimen expedirenden Sekretärs im Kultusministerium. Derselbe stellte sich freiwillig und gab der Behörde zu Protokoll: er ging gerade die Linden entlang seiner Behausung zu, als er den ersten Schuß von dem Attentäter, der hinter einem Planwagen stand, abfeuern hörte; er blieb sofort stehen und sah, daß der Kaiser und die Großherzogin von Baden angefahren kamen. Der Kaiser faßte sofort den Kutscher, um halten zu lassen, am Rod, während der Mörder vorm Planwagen vorgelaufen kam und etwa sechs Schritte vom Wagen direkt auf das theure Haupt des Kaisers zielend, einen zweiten Schuß abgab. Zeuge erklärte bestimmt, daß Hödel hierbei den Lauf des Revolvers nach dem Kaiser gerichtet, mit geradem Arm vor sich hin und auf den Kopf des greifen Monarchen zielte. Jetzt warf sich die Großherzogin, dies sehend, über ihren Vater, deckte diesen mit kindlicher Aufopferung, die eigene Gefahr nicht achtend, da fiel auch schon ein dritter Schuß, und mit ihm trat die Verfolgung des Mordmörders ein, deren Verlauf bekannt ist. Nach inzwischen der Behörde gewordenen Andeutungen ist man zu der Vermuthung berechtigt, daß Hödel einen Komplizen hat, der ebenfalls aus Leipzig erst kurze Zeit hier weilen soll, und den die Behörde wahrscheinlich bereits dingfest gemacht hat. — Am Sonntag Abend liefen noch folgende amtliche Nachrichten ein, welche Hödel genügend kennzeichnen: Der Staatsanwalt zu Raumburg verfolgt Hödel wegen Majestätsbeleidigung und Urkundenfälschung. Vom Polizei-Amt zu Leipzig ist er bereits wegen Diebstahls mit 10 Ruthenhieben bestraft. — Seine Mutter, bei der er in Leipzig gewohnt, ist eine verwitwete Hödel geborene Traber, jetzt verheh. Schuhmacher Lehmann.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Der „Prov.-Korresp.“ zufolge erwiderte der Kaiser bei dem Sonntag in Gegenwart des Kronprinzen stattgehabten Empfange des Staatsministeriums auf die Glückwünschensprache des ältesten Ministers Leonhardt, es sei dies das dritte Mal, daß auf ihn geschossen werde. So erschütternd und betrübend das auch sei, so finde er doch Trost in der Theilnahme der Bevölkerung, welche vom ersten Augenblick an so lebhaft kundgegeben, ihm sehr wohl gethan habe. Man dürfe solche Dinge in keiner Weise zu leicht nehmen, er habe in der Zeit, als er Mitglied des Staatsministeriums gewesen sei, stets auf die Gefahren hingewiesen, welche sich aus der Geltendmachung der damaligen staatsfeindlichen Richtungen ergeben mußte; seine Befürchtungen seien durch das Jahr 1848 leider bestätigt worden. Jetzt wiederum und in erhöhtem Maße sei es die Aufgabe der Regierung, dahin zu wirken, daß die revolutionären Elemente nicht die Oberhand gewinnen. Jeder Minister müsse dazu das Seinige thun, insbesondere komme es darauf an, daß dem Volke die Religion nicht verloren gehe. Dies zu verhüten, sei die hauptthunlichste Aufgabe.

— Die auswärtigen Zeitungsstimmen über das Attentat auf Kaiser Wilhelm sind von den wärmsten Sympathieen für unser verehrtes Staatsoberhaupt eingegeben. Die „Wiener Abendpost“ schreibt an der Spitze ihrer gestrigen Nummer: Eine frevelhafte Hand hat am Sonnabend, den 11. d. M., gewagt, sich zu einem Mordversuche auf den deutschen Kaiser zu erheben. Der Bestürzung, welche diese Kunde nicht bloß in Deutschland, sondern überall hervorrief, wohin sie gedrungen, entsprach die Freude, daß die ruchlose That weder für das Leben, noch für die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers nachtheilige Folgen beklagen ließ. Die deutsche Presse giebt dem gerechten Abscheu über das verbrecherische Unternehmen und der patriotischen Befriedigung über dessen Mißlingen beredtesten Ausdruck, in warmer Weise beglückwünschen die österreichischen Blätter das deutsche Volk zur Errettung des Monarchen aus schwerer Gefahr und leihen der tiefen Theilnahme Worte, welche sich in allen Kreisen Oesterreichs aus diesem Anlaß zu erkennen gegeben hat. — Die gesammte russische Presse bespricht das gegen den Kaiser Wilhelm verübte Attentat in für den Kaiser höchst sympathischer Weise. Der „Golos“ schließt einen diesbezüglichen Artikel